

Am 24. September 1976 fand in Freiburg i. Br., im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung, ein von Hans Heinrich Eggebrecht vorbereitetes und geleitetes Symposium *Aspekte und Methoden der Musikgeschichtsschreibung* statt. Die folgenden sieben Beiträge sind die – von den Autoren teilweise überarbeiteten – Texte der Referate, in der Reihenfolge, wie sie vorgetragen wurden. Ludwig Finscher möchte sein Referat *Zur Frage der soziologischen Dechiffrierung musikalischer Sachverhalte* als mündlichen Diskussionsbeitrag verstanden wissen und es nicht im Druck veröffentlichen.

Die Schriftleitung

Zum Konzept einer Weltgeschichte der Musik

von Zofia Lissa, Warschau

1. Die ganze Musikgeschichte fußt bis heute fast allgemein auf der Beschreibung von Erscheinungen in der westeuropäischen Musik. Zur Beurteilung dienen diejenigen Kategorien und Kriterien, die sich aus der Entwicklung der Musik nur in diesem Raum ableiten. Schon Guido Adler empfand das Bedürfnis, diesen Bereich auf die Musik Mittel- und Osteuropas auszudehnen. Die *Oxford History of Music* dehnt ihn auf die polnische, ungarische und russische Musik aus, ohne die weiteren östlichen Länder Europas in den Bereich ihrer Betrachtungen einzuschließen.

2. Die Einteilung in Epochen und die daraus folgenden stilistischen Kategorien als Kriterien der Beurteilung und der Aufteilung des geschichtlichen Prozesses schöpft die Musikgeschichte ebenfalls nur aus Erscheinungen, die im westeuropäischen Kulturkreis auftreten. Daraus folgen die zahlreichen Verkennungen und Verfälschungen der Prozesse in anderen Ländern: z. B. in Bulgarien, wo es überhaupt keine entwickelte Musik der Renaissance gibt; infolge der langen Türkenherrschaft setzte hier der ganze Entwicklungsprozeß erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein. Die historisch-stilistischen Kategorien Westeuropas sind für die Kulturen der Länder am Rande Europas (der östlichen oder nördlichen) nicht zutreffend, weil die geschichtlichen, also auch die kulturellen Prozesse dort in ganz anderen Etappen verliefen. Die Beurteilung auf Grund westeuropäischer Begriffskategorien muß das Bild dieser Entwicklung verfälschen. Wenn diese Kategorien hinsichtlich der polnischen Musik, die sich im westeuropäischen Kulturkreis entwickelte, noch stichhaltig sind, so sind sie in bezug auf die russische Musik schon nicht mehr anwendbar, von anderen Ländern ganz zu schweigen.

3. Aus dieser Tatsache folgt, daß die Musikgeschichte bis heute ihre ganze Methodologie und ihre Begriffsbestimmungen aus der westeuropäischen Musik schöpft-

te. Das erlaubt uns nicht, die Eigenart der Entwicklungsprozesse in anderen außereuropäischen Ländern wahrzunehmen. Sogar die Entwicklung der amerikanischen Musik und der Musik der südamerikanischen Länder nähert sich erst im 19. Jahrhundert den Begriffen und Kategorien der westeuropäischen Musik, während ihre früheren Stadien mit ihnen überhaupt nicht erfaßt werden können. Für jedes dieser Milieus müssen besondere Methoden, besondere Kriterien der Einteilung in Epochen wie auch grundlegende Terminologien geschaffen werden. Das betrifft im besonderen ebenfalls die Entwicklung der Musik in Asien und Afrika.

4. Vorläufig legt die Musikgeschichte sämtliche Musikkulturen der ganzen Welt in die Hände der Ethnographie. Nur diese verfügt über Begriffe und Kriterien, mit deren Hilfe die gemeinsamen und die unterschiedlichen Merkmale aller dieser Musikkulturen erfaßt werden können. Der dafür gezahlte Preis ist eine ahistorische Haltung, die für die Ethnographie spezifisch ist: beleuchtet wird der heutige Stand dieser Kulturen, ohne in ihre arteigenen Entwicklungsprozesse einzudringen. Das 19. Jahrhundert (Abraham, Stumpf, v. Hornbostel) hat diesen Kulturen einen statischen Verlauf in ihrem geschichtlichen Werdegang zugeschrieben. Heute müssen wir einen historischen Gesichtspunkt gegenüber allen diesen Kulturen aufbringen und in die Eigenart ihrer Entwicklungsprozesse im Rahmen ihres arteigenen Materials und ihrer geschichtlichen Entwicklung vordringen (z. B. die chinesische, oder die indische Musik, die Musik der afrikanischen Kulturen usw.).

5. Die heutige politische Lage der Welt hat eine neue Einstellung zu den ehemaligen Kolonialländern gebracht. In der UNO sind jetzt 144 (mit Angola 145) Staaten vereint, wir haben also 145 Musikkulturen vor uns, die historisch erfaßt werden müssen. Die Behandlung dieser Kulturen nur im Prisma ihrer Folklore entspricht heute nicht mehr der historischen und politischen Lage dieser Länder.

6. Ein vordringliches Postulat ist die Bearbeitung eines neuen Lehrbuchs der Geschichte der Musikkulturen, die alle historisch zu behandeln sind und in welchen sowohl die Einflüsse der europäischen und nordamerikanischen Musikkultur auf die Länder der dritten Welt, wie auch die gegenseitigen Einflüsse der letzteren auf die europäische Musik hervorgehoben werden. Hier stellt sich uns das Problem der gegenseitigen Durchdringung.

7. Ein solches kollektiv bearbeitetes Lehrbuch wäre eine Aufgabe des Musikrates der UNESCO. Die Länder der dritten Welt haben bereits Musikwissenschaftler, die weit über ihre eigene Folklore hinausschreiten; sie verfügen über einen Gesichtspunkt der historischen Entwicklung, den Europa auch erst im 18. Jahrhundert ausgearbeitet hat.

8. Ein Versuch, die alte Methodologie der Geschichtsschreibung zu überwinden, ist das Lehrbuch der Musikgeschichte der Völker der Sowjetunion, das jetzt in fünf Bänden erschienen ist und in welchem die Musikkulturen sämtlicher Völker der UdSSR, z. B. der Usbeken, Kasachen, Grusinier, Armenier, neben der Geschichte der russischen und ukrainischen Musik historisch behandelt werden. Allerdings muß bemerkt werden, daß die historische Behandlung bezüglich der östlichen Nationen hier hauptsächlich mit dem Jahr 1917 beginnt, als die Musikkultur dieser Völker stärker als bisher über die reinen Formen der Folklore hinauszudringen und den Charakter der professionellen Musik anzunehmen begann.

9. Von der Musikwissenschaft werden nicht alle Deutungen respektiert, die neben dem Hauptstrom entspringen; sie ist deshalb nicht im Stande, eine objektiv gewichtige Historiographie zu schaffen, wie sie die Lage der heutigen Welt erfordert. Es ist höchste Zeit, sich darüber Rechenschaft abzulegen und die Methodologie der historischen Denkweise der bisherigen Geschichtsschreibung in eine neue, *p o - l y c h r o n e* und vielströmige umzugestalten. Der europäischen Musikgeschichte wollen wir dabei nichts von ihrem Gewicht nehmen, wir verlangen nur, daß neben ihr schon auch die neue Strömung: die *g l o b a l e* Musikgeschichte, die sämtliche Kulturen der Welt umfaßt, wahrgenommen wird. Hier stellt sich allerdings die Frage, ob wir überhaupt imstande sind, die Eigenart der anderen Kulturen zu begreifen und zu erfassen. Eigentlich stehen wir ihnen ratlos gegenüber, wenn wir auf sie die Begriffe und Kriterien, Kategorien und Werte anwenden, die unserem Kulturkreis eigentümlich sind. Der Mythos von der Universalität unserer Erkenntnis, d. h. daß wir fähig seien, auch ganz andere Informationen als unsere eigenen zu begreifen und zu erkennen, wurde bisher nicht umgestürzt, nicht einmal in Frage gestellt; er währt unerschütterlich. Wir stellen unpassende Hypothesen auf zur Begründung unserer wissenschaftlichen Theorien über Kulturen, die anders als die unsere sind. Den neuen Kulturen, die heute in unser Blickfeld eindringen, stehen wir so unvorbereitet und so selbstsicher gegenüber, wie dies nur möglich ist.

10. Die enorme interzivilisatorische Streuung verursacht, daß wir die historischen Prozesse der verschiedenen Kulturen nicht mit einer und derselben Methode erfassen können. Wir übersehen im allgemeinen die Trägheit des menschlichen Geistes in den einzelnen Wissenschaften. Das betrifft auch die Geschichtsschreibung, obwohl wir uns der Relativität dieser Methoden und ihrer Veränderlichkeit bewußt sind.

11. Jeder Satz eines Buches bedeutet etwas; auch wenn er aus seinem Zusammenhang gerissen ist, verbindet er sich mit der Bedeutung anderer Sätze, vorausgehender und nachfolgender. Die Geschichte eines Weltteils oder eines Landes ist wie ein aus seinem Zusammenhang gerissener Satz. Nur das Ganze entschleiern uns den Sinn der Geschichte der Musikkulturen der ganzen Welt. Nur dem Menschen gegenüber, aber nicht gegenüber der ganzen Welt ist unser Wissen ein riesiger Bereich. Wir suchen nach verlorenen Sachen unter der Laterne, weil es dort hell ist und denken nicht daran, daß man auch im Schatten suchen könnte. Das ist der Stand der Methodologie in der heutigen Musikgeschichtsschreibung.